

"Nume kei Angscht Frölain [...]"

Autor(en): **Kredel, Fritz**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 27

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



F. Kerschel

«Nume kei Angscht Fröilain. *Sie* verpassed dr Aaschluß sicher nid!»

noch biblisch – doch waren sie nur noch Vorwand, um zu zeigen, wie gut man theatrale Szenen aufzubauen verstand. Eine neue wesentliche Veränderung brachte der Impressionismus. Die Kunst wurde zur reinen Augensache, alles Gegenständliche interessierte nur noch in bezug auf die farbige Erscheinung – es entstanden dabei wunderschöne Bilder –, doch ist die Vergeistigung des Geschaffenen immer mehr zurückgegangen. Die Gefahr des sich ganz nach Außen-

Hinwenden wurde erkannt, man suchte wieder die Realität der Dinge, wollte durch die äußere Erscheinung durchdringen. Es waren dies die Expressionisten, wieder in tiefere Bindung mit der Welt und Gott zu kommen. Die Psychoanalyse sagte dem Menschen, daß seine Träume ebenso Wirklichkeit seien wie das, was seine Augen tagsüber wahrnehmen. Es war somit die ungegenständliche Malerei geboren – und man darf sagen, es gibt in dieser Kunstrichtung Werke,

die echt und beseelt sind und den Betrachter vollkommen überzeugen. Bilder sollten ja immer zeigen, wie ein Mensch über die Welt und das Leben denkt – und das kann sich in gewissen Fällen auch durchaus überzeugend in ungegenständlicher Weise vollziehen. Anstatt daß heute wirkliche Besinnung über Vergangenes und Kommandes geübt wird, scheinen sich viele heutige Maler einfach auf ihre «Gefühle» zu verlassen und schaffen Bilder, die dem Lallen und Stammeln

eines Neugeborenen gleichkommen. Was man heute vermißt ist eine ernsthafte Stellungnahme zum Leben: entweder wird nach dem impressionistischen Rezept gemalt, oder man tobt sich in Flecken aus. Dazu die Sucht nach Neuheiten, die manchem den Weg zu eigenem Denken versperrt. Vielleicht wäre es gut, bei Kunstkommissionen einmal Maler und Kunstkritiker beiseitezustellen und Philosophen, Wissenschaftler, Theologen wählen zu lassen.

O. T., Rüschkikon